

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Raasdorf und Umgebung

Raasdorfer Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Raasdorf 429 / Anst. Nr.: „Der Gesellschaftler“ Raasdorf, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Raasdorf / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Raasdorf 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Raasdorf 95 / Gerichtsstand Raasdorf

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellungsgebühr, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorrätiger Ebene Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 255

Mittwoch, den 30. Oktober 1940

114. Jahrgang

## Italienischer Einmarsch in Griechenland

Athens gemeinsame Sache mit England — Systematische Verletzung der Neutralität durch Griechenland — Die englischen und griechischen Admiralfüßre arbeiteten gemeinsam Pläne aus — Italienisches Vorgehen in Übereinstimmung mit Deutschland

Londons letztes Bollwerk auf dem Festland ist im Begriffe zu fallen

ATHEN, 29. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Beim Morgenangriff des gestrigen Tages (Montag) überschritten unsere in Albanien stehenden Truppen die griechische Grenze und drangen an verschiedenen Stellen in das feindliche Gebiet ein. Der Vormarsch geht weiter.

Trotz der schlechten Wetterverhältnisse bombardierten unsere Luftwaffe wiederholt die ihr befohlenen militärischen Ziele, wobei Docks, Häfen, und Eisenbahnanlagen getroffen wurden und in Folge von Patros Brände hervorgerufen wurden. Außerdem wurden die Anlagen längs des Kanals von Korinth und bei Jästikölypouk von Preveza sowie Anlagen des Wasserweges der Luftlinie von Tatoi in der Nähe von Athen bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat eine unserer Luftformationen feindliche Zusammengehörigen in der Zone von Solusceib (Mittel-Sudan) gesprengt. Feindliche Flugzeuge haben Misso (Süd-Sudan von Karum) und Dima (nordöstlich von Abra Marcos) bombardiert und dabei sieben Tote verursacht.

### Griechische Intrigen gegen Albanien

Neunzig Angriffe und früherer Marsch abgeschlossen

ATHEN, 29. Okt. Die Agenzia Stefani gibt in einer aus Corcia (Süd-Albanien) datierten längeren Meldung einen ausführlichen geschichtlichen Überblick über die seit rund 100 Jahren im immer wiederholenden griechischen Angriffe und Intrigen gegen Süd-Albanien.

Mit der italienischen Note an Athen werde, wie man in albanischen Kreisen mit größter Genugtuung feststellt, eine letzte Phase der griechischen Angriffe und früherer Marsch gegen Süd-Albanien abgeschlossen. Im Einzelnen erwähnt die Stefani-Meldung u. a. die Landung einiger tausend griechischer „Arbeitskräfte“ bei Porto Elbasa (damals „Santi Quaranta“). Seiner-

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Schwere Treffer auf kriegswichtige Werke und Truppenlager in England — Zahlreiche neue Brände in London — Flugzeuge erfolgreich bombardiert — Seit Kriegsbeginn allein von der Kriegsmarine 116 Feindflugzeuge abgeschossen.

Berlin, 29. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten am Montag ihre Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt und auf Industrieanlagen in Südengland fort. Besonders schwere Treffer erzielten kriegswichtige Werke bei Brooklands, Sladdon, Cleton on Sea und Ufford. In Südengland wurden Truppenlager wirksam mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen Geleitzug bei Lomey erhielt ein Borspoitenboot mittschiffs so schwere Treffer, daß es mit Schlagseite liegen blieb.

In der Nacht richteten sich die Angriffe unserer schweren Kampffliegerverbände wieder in verstärktem Maße gegen London, wo zahlreiche neue Brände entstanden. Weiter wurden Industrieanlagen in Birmingham, Coventry, im Hafen von Liverpool und einige Flugplätze erfolgreich bombardiert.

Borspoitenboote wehrten einen Angriff feindlicher Torpedoschiffe durch gut liegendes Feuer ab. Die vom Gegner abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel.

Die feindlichen Einflüge nach Deutschland waren auch in der letzten Nacht von nur geringer Wirkung. An einzelnen Stellen wurden Wohnviertel angegriffen, Häuser beschädigt und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt. In einer norddeutschen Stadt wurde ein Kesselhaus beschädigt, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung des Betriebes eintrat.

Der Gegner verlor gestern 10 Flugzeuge, davon eines durch Marineartillerie. Acht deutsche Flugzeuge werden vermisst. Seit Kriegsbeginn sind allein von der Kriegsmarine 116 feindliche Flugzeuge, und zwar 20 durch See- und 96 durch Marineartillerie, abgeschossen worden.

Sein ersten Angriff auf den großen, stark geschützten Transportdampfer „Empress of Britain“ zeichnete sich die Besetzung eines Kampfflugzeuges unter Führung des Oberleutnants Jope besonders aus.

zeit wollten die Griechen im Anschluß an den russisch-türkischen Krieg Kustände in Süd-Albanien auslösen, um auf diese Weise die Annexion des Landes zu erleichtern. Dank der festen und entschlossenen Haltung der Albaner erlitt Griechenland, obwohl es vom Berliner Kongreß Thessalien und Epirus als griechisches Territorium gefordert hatte, nach langen und schwierigen internationalen Verhandlungen nur einen schmalen Streifen von Epirus zugestanden, allerdings mit einer in der Mehrzahl albanischen Bevölkerung.

Aber die griechischen Ansprüche auf albanisches Gebiet wurden in der Folgezeit nicht geringer, stellt die Stefani-Meldung weiter fest. 1912 fielen die Griechen, indem sie den Balkankrieg ausnützten, in Süd-Albanien ein und verwüsten und verbrannten über 250 Dörfer und Ortschaften.

Erneut kürzte sich Griechenland während des Weltkrieges auf Albanien und brachte bei den Friedensverträgen neue Forderungen vor. Dieses Mandat wurde zwar durchgesetzt, aber Albanien konnte auch am Friedensstisch keine Gerechtigkeit erlangen.

Die griechisch-albanische Spannung ging mehr oder weniger stark bis zur Befreiung Albaniens durch die italienischen Truppen im Jahre 1939 weiter. Es handelt sich also, wie Stefani zusammenfassend feststellt, um über ein Jahrhundert immer schlagender und immer wieder erneuerter Versuche, denen sich die Albaner jedoch jederzeit mit allen ihren Kräften widersetzt haben. „Heute sieht sich die albanische Bevölkerung, die noch unter fremdem Joch schmachtet, durch die gewaltigen Bemüh-

## Gestern vier Angriffe gegen London

Auch Portsmouth wieder Ziel der deutschen Bomber — Londoner Großbank durch Bombentreffer völlig zerstört — Düstere Voraussetzungen des britischen Ernährungsministers

Berlin, 29. Okt. Nach dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministers für öffentliche Sicherheit wurden im Laufe des Dienstags vier Angriffe gegen London gerichtet. Es seien „nur einige“ feindliche Maschinen in das Stadtgebiet vorgebracht, die eine „kleine Anzahl“ von Bomben abgeworfen hätten. Es wurden, so heißt es in diesem amtlichen Mitteilungsbericht, „nur wenig Schäden und Opfer“ gemeldet. Gleichzeitig wird ein Angriff auf den bekannten Kriegshafen Portsmouth zugegeben, der allerdings als „erfolglos“ bezeichnet wird, obwohl es kurz darauf heißt, daß noch kein Bericht über die Bombenschwärze vorliegt. (!)

Obwohl die Londoner Luftabwehrstrategen immer wieder den schimpflichen Versuch machen, die Art der zerstörten Gebäude zu verheimlichen, geht aus einer Meldung des „Daily Herald“ hervor, daß eine der Londoner Großbanken durch einen Bombentreffer völlig zerstört wurde und restlos anbrannte. Das Blatt schreibt nämlich, unter 3000 Zentnern Mauerwerk in einer Londoner Straße liege ein Vermögen. Bald nach dem Einschlag der Bombe hätten Bergungstruppen unter Einlag ihres Lebens wertvolle Gemälde, Schmuckgegenstände und andere Kostbarkeiten gerettet, die einen Wert von Hunderttausenden von englischen Pfund — also viele Millionen Mark — gehabt hätten. Dann seien die Wände zusammengebrochen und hätten „unter sich lange Reihen von Säulen, die viele Meter tief in das Erdreich ragen, begraben“.

Welches Ausmaß die Schäden in der englischen Hauptstadt erreicht haben müssen, geht indirekt auch aus einer anderen Meldung des „Daily Herald“ hervor, in der darüber Klage geführt wird, daß ein außerordentlicher Mangel an mechanischen Hilfsmitteln für die Aufräumungsarbeiten zu verzeichnen sei. In einem Bezirk habe man 60 Stunden warten müssen, bis die Geräte verfügbar wurden. Es seien keine Lastwagen mehr auszufahren, am die Trümmer fortzuschaffen. An einer Stelle hätten Trümmer herumgeliegen, von denen jedes einzelne Stück mehr als eine Tonne wog. Es habe aber Stunden gedauert, bis ein Kran herangeschafft wurde. Von einer Plomberarbeiten hörte der Berichterstatter des Blattes, diese habe bei der Aufnahme der Arbeit erwartet, täglich ganze Scharen von Lastwagen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Man sei aber jetzt schon glücklich, wenn man drei oder vier Wagen am Tage bekommen könne.

Neben diesen verheerenden Auswirkungen der Luftangriffe machen sich die einschneidenden Folgen der deutschen Blockade in der englischen Versorgungslage immer klarer bemerkbar. — So mußte der britische Ernährungsminister Woolton am Dienstag der Bevölkerung die unangenehme Mitteilung machen, daß Milch im kommenden Winter in England sehr knapp sein werde. So werde bereits Milch verursacht, die allerdingsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die übrigen Milchverbraucher müßten sich in weitem Umfange, da die eigene Milchproduktion Englands sehr gering sei, mit Ersatzstoffen begnügen. Auch dürfe die englische Bevölkerung nicht auf höhere Temperaturen im kommenden Jahr hoffen. Auch Käse sei knapp, doch sehe man vorläufig von Rationierungsmahnahmen aus diesem Gebiet ab. — was unweigerlich zur Folge haben wird, daß Käse nur noch für die Geldbeutel der Plutokraten erschwinglich sein wird. Im Gegensatz zu diesen Zuständen im platonischen England sichern die früher von englischer Seite so gern versprochenen vorzüglichen deutschen Rationierungsmahnahmen jedem Verbraucher die lebensnotwendigen Nahrungsmittel in ausreichenden Mengen und zu jedermann erschwinglichen Preisen.

### Die ganze Nacht Luftangriff

Das Schachamt und Churchills Haus durch Bombentreffer zerstört

Berlin, 29. Okt. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag seien hauptsächlich gegen London und die Midlands (die Grasschaften in Mittelenglands) gerichtet gewesen, meldet der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums. Die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Nacht begonnen hätten, seien bis in die Morgenstunden hinein fortgesetzt worden. Im Gebiet von London habe es Schäden und einige Brände gegeben. Eine große Anzahl Bomben sei auf eine Stadt der Midlands abgeworfen worden, wodurch viele Brände verursacht worden seien. Im übrigen habe sich die Tätigkeit der deutschen Flieger hauptsächlich auf den Südosten und den Nordosten Englands beschränkt.

„New York Times“ meldet ergänzend, nachdem am Tage London und die Häfen an der Südküste viermal angegriffen worden seien, hätten nachts schwere Bombenangriffe auf die Küstenstädte am Atlantik und die Industrieanlagen Mittelenglands eingesetzt. Durch die Bombenangriffe sei der Hafen von Liverpool „noch nicht unbrauchbar geworden“. Welcher Schaden hier und in anderen Häfen angerichtet werde, so schreibt das amerikanische Blatt, werde offiziell geheimgehalten. Unbisherweise zählten die englischen Berichte immer nur die Schäden an Privathäusern auf. Die Nachtangriffe seien ausgedehnter gewesen als in der Nacht zuvor. Außer London und Liverpool sei eine Stadt in Südwestengland sowie Städte in Wales, Mittelengland, Nordwestengland und Nordostschottland angegriffen worden. In London habe es bisher keine Möglichkeit gegeben, den durch die schweren Angriffe der letzten Wochen verursachten Schutt fortzuräumen, das Verkehrsnetz zu reorganisieren und die Wasser-, Gas- und Telefon-Leitungsschäden zu reparieren.

Wie stark die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe in London ist, geht aus dem Bericht eines aus England heimgekehrten Vertreters einer amerikanischen Zeitschrift hervor. Dieser teilt mit, daß das Schachamtgebäude in London total zerstört worden sei. Die gleiche Explosion habe alle Fenster im Hause Churchills zerschmettert. Um sich gegen Bombensplitter zu schützen, führen alle Kabinettsmitglieder in Panzerwagen ins Büro. Lord Beaverbrook habe besonders unter den Angriffen gelitten: Sein Haus sei durch eine Granate zertrümmert worden, und ein paar Tage später sei eine Bombe auf seine Notwohnung gefallen.

Die britische Regierung hat nach der „Times“ an den kanadischen Verteidigungsminister die dringende Bitte um Entsendung von Feuerwehrläuten nach London gerichtet. Dies beweist, daß die englischen Feuerkräfte außerhande sind, den wachsenden Anforderungen des Luftkrieges zu entsprechen. Diese Tatsache steht in völligem Widerspruch zu den sonstigen Verkaufdarungen.

Auch der Fernsprechsprechdienst ist durch die deutschen Angriffe völlig in Verwirrung geraten. Dies geht aus einer Zeitschrift an die „Times“ hervor, in der der Geschäftsinhaber des großen Wirtschaftsunternehmens W. R. Crow & Sohn darlegt, daß die jetzt in England üblich gewordenen viertägigen Telegrammverzögerungen und der seit Wochen völlig eingestellte Fernsprechsprechdienst über Land das Unternehmen genötigt hätten, zur Erledigung einer dringlichen Angelegenheit einen Direktor eigens nach Edinburgh und zurück reisen zu lassen. Dieser Aufwand sei notwendig geworden für eine Angelegenheit, die zwar dringlich gewesen sei, aber fernmündlich ein Gespräch von kaum fünf Minuten Dauer beantragt hätte. Ein solcher Zustand sei auf längere Zeit unerträglich.

lungen des faschistischen Regimes in Albanien und durch die Situation erneuerter Größe der spanischen Nation im Rahmen des Imperiums von Rom mehr denn je zum Vaterland hingezogen. Andererseits unterstreicht man in albanischen Kreisen, daß, wenn Griechenland eine autonome Politik verfolgt hätte, und nicht eine solche der Liebedienerei zu England, es wohlfeil die Worte des Duce vom 10. Juni beachtet hätte — Worte, die den Griechen die volle Sicherheit garantierten, vorausgesetzt, daß Griechenland feindselige Handlungen gegen Italien vermeiden würde.

### Schuldkonto der griechischen Regierung

Rom, 29. Okt. Die italienische Aktion gegen Griechenland zur Wahrung seiner nationalen Sicherheit bildet eines der Hauptthemen der römischen Abendpresse am Dienstag, die erneut darauf hinweist, daß Italiens Langmut nicht unbegrenzt ist. Nach der Weigerung der Athener Machthaber, die von Italien geforderten Garantien zu geben, sei die militärische Sicherung unabwendbar geworden. Verantwortlich sei, wie die Presse weiter betont, einzig und allein die griechische Regierung. Italien, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“ hatte in seiner Note die friedliche Beilegung einiger strategischer Positionen auf griechischem Gebiet verlangt, womit die so kompromittierte griechische Neutralität hätte garantiert werden können. Wenn die griechische Regierung auch nur einen Funken Verantwortungsbewußtsein gehabt hätte, so würde sie ohne Widerstand die italienischen Forderungen angenommen haben. Die griechische Regierung sei aber der Verbündete der britischen Regierung. Sie gehorche blind den englischen Plänen. Die griechische Regierung habe Widerstand leisten wollen. Sie habe sich unvorsichtigerweise zu dem britischen Spiel hergegeben und sei damit in Kriegsoperationen verwickelt worden, für die sie allein gegenüber dem eigenen Volk und Europa die Verantwortung trage.

Die italienische Politik sei, wie das halbamtliche Blatt weiter betont, durch die an Athen gerichtete Note klar definiert worden und richte sich nicht gegen das griechische Volk und seine legitimen Interessen. Sie richte sich lediglich gegen die militärische Organisation, die England unter der offenen Mittäterschaft der Athener Regierung auf griechischem Gebiet eingerichtet habe.

In diesem Zusammenhang weist „Giornale d'Italia“ erneut auf die klar erwiesenen Fälle der aktiven Hilfeleistung Griechenlands für Großbritannien hin und führt u. a. noch folgende Tatsachen an: Alle aus dem Schwarzen Meer kommenden britischen Seileitzüge hätten ihren Kurs längs der griechischen Küste und durch die griechischen Territorialgewässer genommen, um den italienischen Angriffen auszuweichen. Es sei nachgewiesen, daß diese Seileitzüge zusammen mit britischen Kriegsschiffen in den verschiedenen griechischen Häfen, die auf den Inseln eigens dazu eingerichtet worden waren, die notwendigen Stützpunkte für ihre Versorgung und für ihre Tarnung gefunden hätten. Bezeichnend seien in dieser Beziehung die ungeheuren Brennstoffeinfuhren Griechenlands in den letzten Monaten, die weit über das Maß des eigenen Normalbedarfs hinaus gingen und dazu bestimmt gewesen seien, die britische Flotte heimlich zu versorgen. Griechenland habe im Mai 1939 3000 Tonnen Erdöl eingeführt, im Mai 1940 dagegen 17 000 Tonnen. Nach Italiens Kriegseintritt sei die Einfuhr im Juli 1940 auf 33 000 Tonnen gestiegen gegenüber 4000 im Juni 1939. Zu jeder Zeit habe aber Griechenland auch bereitwillig der englischen Spionage Vorstöße geleistet. Amliche Stellen, Agenten, Handels- und Fischerfahrzeuge Griechenlands seien überall und jederzeit in den britischen Dienst gestellt worden, um sofort jede Bewegung der italienischen Flotte und Luftflotte zu melden. Zahlreiche britische Agenten hätten Spionagezentren gegen Italien in dem angeblich neutralen Griechenland eingerichtet. Die wiederholten diplomatischen Bruchschritte Italiens seien vergeblich gewesen. Die griechische Regierung habe vielmehr alle Engländer an ihren öffentlichen Spionagestellen gebildet.

### Gemeinsame Pläne der Admiralsstäbe Englands und Griechenlands

Stockholm, 29. Okt. Die in der italienischen Note angeprangerte systematische Verletzung der Neutralitätspflichten durch die englischgriechische Regierung erhält ausgerechnet von englischer Seite eine bezeichnende Bekräftigung.

Der Londoner „Daily Telegraph“ gibt nämlich offen zu, daß von den englischen und griechischen Admiralsstäben gemeinsame Pläne ausgearbeitet worden seien, die jetzt in die Tat umgesetzt werden könnten. Die Diskussionen hätten sich auch um Griechenlands Bedarf an starken Küstenbatterien gedreht. England habe sein Äußerstes getan, um Griechenland mit modernen Geschützen von ausreichender Stärke auszurüsten.

### Griechenland — Flottenstützpunkt Englands

#### Italiens Eingreifen für seine Sicherheit unumgänglich

Rom, 29. Okt. Zur Erläuterung der Notwendigkeit des Eingreifens Italiens angesichts der Fäulnis der Zwischenfälle und anderer Verdachtsmomente und im besonderen nach dem fortschreitenden Verzicht Griechenlands auf seine Unabhängigkeit wird in unterrichteten italienischen Kreisen darauf hingewiesen, daß in den italienischen Wehrmachtsberichten seit 1. Juli nicht weniger als 23 Fälle von direkten oder indirekten englischen Aktionen in den unter griechischer Kontrolle stehenden Gewässern verzeichnet worden sind. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Zusammenstöße im Ägäischen Meer gegenwärtlich und südlich von Arta mit englischen Kriegsschiffen und englischen Seileitzügen. Schon diese Tatsache allein zeige deutlich genug, daß Griechenland allmählich in einen großen Flottenstützpunkt für England verwandelt wurde und rechtfertige vollkommen die Aktionen Italiens, wie das des näheren in der italienischen Note an die griechische Regierung ausgeführt worden sei und nach juristischen, politischen und militärischen Gesichtspunkten aus Gründen der nationalen Sicherheit Italiens und Albanien notwendig wurde. Angesichts der unter dem englischen Druck immer unhaltbarer gewordenen Kompromittierung der griechischen Regierung und des griechischen Gebietes habe Italien nicht anders vorgehen können und befristete Forderungen an Athen stellen müssen. Da weder der Termin eingehalten, noch die Forderungen angenommen wurden, habe Italien die für seine Sicherheit erforderlichen Operationen einleiten müssen.

### Schwerwiegende Folgen englischer Politik

#### Unheilvolles Garantiebündnis Athens

Bukarest, 29. Okt. Die rumänische Presse befaßt sich in größter Aufmerksamkeit mit der Entwicklung der Ereignisse in Griechenland. Das Blatt „Curentul“ schreibt, daß diese Ereignisse eine schwerwiegende Folge der englischen Politik in einer Zone seien, die alles Interesse hatte, vom Krieg verschont zu bleiben. Davor erlen Augenblick der Spannung der italienisch-griechischen Beziehungen konnte man feststellen, daß Griechenland eine proenglische Politik betreibt, die sich auch auf die

Tatsache gründet, daß Griechenland die britische Garantie befreit, die andere Länder des Balkan unter Beachtung der politischen Wirksamkeit abgeschüttelt haben. Diese englischen Garantien waren der Beweggrund aller antitalienischen Handlungen Griechenlands. Man ging so weit, daß von Flotten- und Luftstützpunkten gesprochen werden konnte, die Griechenland England zur Verfügung gestellt hat. Von diesen Stützpunkten aus wäre ein Einmarsch in Albanien für die englischen Truppen leicht gewesen. Um diese Gefahr zu beseitigen, habe Italien alle Mißverständnisse geklärt und Athen ein Ultimatum überreicht. Der Beginn der Feindseligkeiten erhebt beträchtlich die Schwierigkeiten, in denen sich England befindet.

### Thronrebe von König Boris

#### Dank an den Führer und den Duce

Sofia, 29. Okt. König Boris hielt anlässlich der 25. Tagung der Sobranje eine Thronrede. Er stellte mit Befriedigung fest, daß die bulgarische Außenpolitik glänzende Ergebnisse erbracht habe. Am 7. September hätten die bulgarische und die rumänische Regierung in Krajowa einen Vertrag unterzeichnet, durch den die Süd-Dobruđa in das bulgarische Königreich wieder aufgenommen worden sei. Dieses Ereignis sei vom ganzen bulgarischen Volk mit großer Freude begrüßt worden. Die Abgeordneten hätten einstimmig diesen Vertrag in der letzten außerordentlichen Sitzung der Kammer gebilligt. Sie seien die Dolmetscher der Gefühle des Volkes und seiner Dankbarkeit gegenüber den großen Führern Deutschlands und Italiens für ihre Initiative und ihre freundschaftliche Hilfe bei der Regelung der Dobruđa-Frage gewesen. Diese Tatsache habe noch mehr die Bande der Freundschaft gestärkt, die zwischen Bulgarien und den beiden Großmächten bestanden. Die Freude des bulgarischen Volkes sei noch größer, da die Lösung der Dobruđa-Frage auf friedlichem Wege erreicht worden sei und Bedingungen geschaffen haben, die es ermöglichen hätten, die traditionellen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien und eine engere gegenseitige Zusammenarbeit wiederherzustellen. Das Volk werde alle seine Anstrengungen entfalten, um die Ruhe des Landes zu bewahren und die lebenswichtigen Interessen zu verteidigen. Bulgarien habe Grund, der Zukunft mit Ruhe entgegenzusehen. Der Regierungsabgeordnete Stojan Joneff hebt in der Zeitung „Ishas“ gelegentlich einer Betrachtung über die innen- und außenpolitischen Fragen vor dem Sobranje u. a. hervor, daß die bulgarische Außenpolitik auf die Wahrung der Neutralität abgesehen sei, auch wenn Bulgarien in diesem Kriege die Neutralität wahren werde.

Das Regierungsblatt „Dnes“ weist darauf hin, daß die Soranjaner bei ihren Beratungen es nicht vermeiden können, den Erfordernissen der neuen Zeit und den gründlich veränderten Umständen Rechnung zu tragen, zumal auch das bulgarische Parliamentssystem heute den Bedürfnissen der neuen Zeit angepaßt sei.



Marshall Pétain beim Führer

Der Führer empfing den französischen Staatschef und Präsident des französischen Ministerrates, Marshall Pétain. Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



Die Jahresfeier im Generalgouvernement

wurde mit einem Staatsakt auf der Burg zu Krakau festlich begangen. — Die feierliche Einholung der Hoheitsfahne der NSDAP vom Bahnhof zur Krakauer Burg.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)

### Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DRS Berlin, 29. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberst von Chamier-Gliscinski, Kommandeur eines Kampfgeschwaders; Oberleutnant Kojch, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Luy, Kommandeur einer Kampfgruppe; Oberleutnant Rössiger, Staffelführer in einer Kampfgruppe; Oberleutnant Schürmeyer, Staffelführer in einer Aufklärungsgruppe; Leutnant Illg, in einem Kampfgeschwader.

Oberst von Chamier-Gliscinski hat seit Beginn des Krieges sein Geschwader mit vorbildlich persönlichem Einsatz zu hervorragenden Erfolgen geführt. Auch die rollenden Angriffe auf England sehen das Geschwader des Obersten von Chamier-Gliscinski in vorderster Kampffront.

Oberleutnant Kojch hat seine Kampfgruppe seit Ausbruch des Krieges stets ein leuchtendes Beispiel mannhafter Mutes gegeben. Besonders erfolgreich waren die Einflüge der Gruppe gegen den Flugplatz Albert Mauth, gegen die Potey-Werke, das Hauptflugzeugamt Paris-Ronterre, gegen die Hafenanlagen von Le Havre, Cherbourg, Brest, Orient und Bordeaux. 50 Flugzeuge konnte die Gruppe am Boden zerstören. — Bei den Angriffen gegen England hat Oberleutnant Kojch trotz härtester Jagdabwehr mit verbissener Entschlossenheit seine Gruppe gegen das ihr zugewiesene Ziel geführt. Obwohl bei einem Angriff auf London seine Kettenflugzeuge außer Gefecht gesetzt waren, er selbst durch zwei Schulter-Steckschüsse und einen Kopfschuss verwundet war, setzte er unbeirrt seinen Angriff weiter bis auch ihm der Motor zerstört wurde.

Hauptmann Luy hat nach überaus erfolgreicher Staffelführung als junger Oberleutnant eine Gruppe übernommen und diese trotz seiner Jugend hervorragend geführt. Nur seinen persönlichen Einsatz und seinem Führungswort ist es zu verdanken, daß er seine Gruppe stets ohne Verluste, in einer feindlichen überzahl von Jägern, nach Hause bringen konnte. Seinen wohlüberdachten und umsichtigen Vorbereitungen ist insbesondere der gelungene Angriff seiner Gruppe auf eine Flugzeugfabrik in Southampton zu verdanken, der zu nachhaltiger Zerstörung des Werkes führte. Hauptmann Luy wurde am 10. März 1913 zu Mannheim als Sohn eines Ingenieurs geboren.

Oberleutnant Rössiger hat sich als Staffelführer ausgezeichnet und konnte einen Erfolg von ganz außerordentlichem Ausmaß erzielen. Er führte einen Angriff auf ein englisches Flugzeugwerk durch und erzielte mehrere Volltreffer in den ausgedehnten Montagehallen des Werkes, die die Fertigung und Vernichtung eines der wichtigsten Werke der feindlichen Flugzeugindustrie herbeiführten.

Oberleutnant Schürmeyer hat als Flugzeugführer und Staffelführer einer Aufklärungsgruppe ausgezeichnete Dienste in Polen, Norwegen, Holland-Belgien, Frankreich und England geleistet.

Leutnant Illg hat sich auf vielen erfolgreichen Frontflügen als Beobachter eines Kampfflugzeuges durch herausragende Tapferkeit ausgezeichnet. Seine ungewöhnliche Entschlossenheit und beispielhafte Tapferkeit zeigten sich besonders bei einem von seiner Staffel durchgeführten Tiefangriff auf den Flugplatz und das Nachrichtenlager Kemel. Bei diesem Angriff, der in zehn Meter Höhe erfolgte, wurde der Flugzeugführer tödlich verwundet. Der damalige Oberfeldwebel Illg, der auch in ein Flugzeug gesteuert hatte, ergriff blitzschnell mit der einer fest das Steuer, auf das der Flugzeugführer gefallen war, lag der Flugzeug stehend mit äußerster Anstrengung langem bis während er gleichzeitig mit der anderen Hand die restlichen Bomben auslöste. Oberfeldwebel Illg wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert.

### Geniestück britischer Erfinden

#### Brandplättchen als Glanzleistung englischer Wissenschaft

Stockholm, 29. Okt. Der Londoner Nachrichtendienst hat sich in einer Mitteilung auf ein sehr gewagtes Gebiet begeben, als er die Leistungen der deutschen und der britischen Wissenschaft im Hinblick auf den jetzigen Krieg untersuchte. Die deutschen Erfindungen glaubte er mit der Bemerkung abtun zu können, er handle sich dabei meist nur um „Surrogate“.

Die deutsche Kriegsführung kann jedenfalls zum Vorteil der Briten mit diesen „Surrogaten“ sehr zufrieden sein. Denn die neuen Werkstoffe helfen die englischen Blockadebefehle wehrteln, indem sie uns weitgehend von der Einfuhr unabhängiger machen und die Kohstoffversorgung auf eine sichere Basis stellen.

Der „Kuhm“ der britischen Wissenschaftler während des Krieges liegt freilich auf einem ganz anderen Gebiet. Die Reklame der Londoner Nachrichtendienst auch die Erfindung des Brandplättchens an die Spitze der Glanzleistungen englischer Erfinden. Aus diesem wird auch nicht überraschen, wenn der Erfinder des Brandplättchens einen Orden dafür bekommt, daß er der RAF, Fließdienst für ihre feigen Aktionen so die wehrlose Zivilbevölkerung leistete. Auch die „Cohat“-Wörter sind ja bei ihrer Heimkehr ausgezeichnet und gefeiert worden. Die Holländer, Belgier und Franzosen aber wird die Erfindung interessant und lehrreich sein, denn dort versucht die RAF mit Vorliebe, ihren einfliegenden Bundesgenossen durch Abwurf von Brandplättchen den roten Hahn aufs Dach zu setzen, ihr Erzeugnis zu vernichten und ihnen damit einen spürbaren Ansehensverlust zu unterrichten über die Selbstlosigkeit englischer Unterwürigkeit. So sieht nun die Reklame britischer „Geniale“ aus.

### Rüstenbatterien vor den Toren Englands

#### Von Frontarbeitern der Organisation Todt erbaut

#### Von O.T.-Berichterstatter Alex Reinhardt

DRS . . . 29. Okt. (D.T.F.R.) Die Zeitpanne, die zwischen den Lufttagen und heute liegt, war für uns wahrhaftig keine Ruhepause. Entlang der nordfranzösischen Küste haben Tausende, ja Zehntausende deutscher Frontarbeiter der Organisation Todt militärische Anlagen geschaffen und gleichzeitig einen Rüstungs- und Bau größtenteils aus dem Ausland. Jenes fesselnde Bild fand hier seine Wiederholung, das von den Großbauwerken des Westwalls bekannt ist. Während die verschiedenartigen Spezialmaschinen, unter ihnen auch solche, die der Briten bei seinem „horrenden Rückzug“ notgedrungen im Stich lassen mußte, die Erde ausschleiften für den Aufbau der Fundamente, die Bagger den Meeressand schöpften oder









### Die europäische Revolution

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich

NSR. Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fort-schreitender Entwicklung ist das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Den Nationen, die ihm gehorchen, winkt die Günst des Schicksals. An denen, die ihm mißachten, wölft sich in der Zeit der Entscheidung unerbittlich der Richter-spruch der Geschichte.

Diese Erkenntnis — so alt wie das Leben der Völker selbst — tritt heute wieder in den Brennpunkt des europäischen Ge-schehens.

England ist das destruktive Element im Leben der europäischen Nationen. Seine politischen Prinzipien sind der Hemmschuh für die natürliche Ordnung der Völker. Seine Politik ist Verbrechen am Fortschritt der Menschheit.

Englands Beiträge zur Ordnung Europas sind Mäße und Strafe. Seine Politik des Gleichgewichts auf dem Kontinent war nichts anderes, als der permanente Auftrieb zur Selbst-zerkleinerung der Weltmächte. Die wahre „Moral“ seiner Außen-politik war die Verewigung des Hasses, seine „Garan-tieverprechen“ waren Betrug, sein Gebete von der Erhaltung des Friedens Heuchelei.

Nie hat ein Volk gewissenloser einen Krieg erklärt, als Eng-land diesen, nie leichtfertiger einen so folgenschweren Streit vom Jaune gebrochen, nie schamloser die Völker eines ganzen Erd-teils seiner Machtgrößen geopfert. Daß sich diesmal das Gewitter über dem Haupt des Verbrechens selbst entlädt, ist dem Willen einer höheren Gerechtigkeit zuzuschreiben, ändert aber nichts an der Rücksichtslosigkeit, mit der England diesen Krieg entfesselt hat.

Das englische Volk, das jetzt unter der Wucht der deutschen Schläge zittert und aus den Kellern Londons heraus seine Verwünschungen in die Welt schleudert, muß sich heute freilich fragen: Warum? Wofür dieses Leben? Für nichts! Nichts, aber auch gar nichts, gab ihm einen Grund, Deutschland diesen Krieg zu erklären. Wie oft und eindringlich hat nicht der Führer an die Vernunft des englischen Volkes appelliert und ihm die Hand geboten. Immer wieder haben wir England Brücken gebaut, immer wieder Wege der Verständigung geegnet.

Noch niemals in der Geschichte ist ein Volk vor seinem Unglück so laut und vernehmlich gewarnt, noch niemals vor seinem Schritt in den Abgrund so wohlmeinend zurückgehalten worden, bis es sich und andere in einem Anfall von geradezu selbstmör-derischem Wahn in diesen Krieg hineinstürzte. Noch niemals ist deshalb auch die Schuld am Kriege so außer jeder Frage gestanden, niemals so wenig Mitleid mit dem Schuldigen am Plage gemeint wie hier. Sie haben es in ihrer Frechheitigkeit so gemollt und deshalb haben sie es nicht anders verdient.

Bedenkenlos hat England die Völker, die ihm vertrauten, dem Zusammenbruch ausgeliefert. Über vielleicht bedurfte es erst dieser ihrer eigenen Katastrophe, um ihnen die Augen zu öffnen über Englands wahres Gesicht. Nun ist Englands Frevol an den Völkern des Kontinents zum Dynamit geworden, das die euro-päische Revolution ausgelöst hat. John Bulls System der „Ordnung Europas“, das den Kampf aller gegen alle, den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden ließ, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen, mußte erst durch die Macht der Schwertes zum Einsturz gebracht werden, um den Aufbau einer neuen gerechten Ordnung unter den Völkern Europas zu ermöglichen.

Die Mäße der Demokratie in Europa ist gefallen. Der Nebel der Phrasen ist zerissen, und das Licht einer neuen Zeit erhebt sich mit den jungen Völkern über der Alten Welt. Aus Kämpfern und Mitleidern einer finsternen Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf, aber die Kräfte, die an sie glauben, begim-nen sich zu sammeln. Das Urteil der Geschichte ist gesprochen. Der Wolf im Schafspelz ist erkannt und die Front der Anständigen unter den Völkern wendet sich gegen den Verbrecher.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung. In jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Reim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufschließt, weil es den Völkern den Weg ruhiger Entwicklung verbürgt.

### Die Hoffnung auf fremde Hilfe

Im Januar 1939, also lange vor Beginn dieses Krieges, hing an den französischen Zeitungskolossen eine Wochenschrift, auf deren Titelseite eine Waage zu sehen war. In der einen Waags-schale standen Chamberlain und Daladier, in der anderen Hitler und Mussolini. Die Gegner von morgen, so etwa lautete

die Unterschrift, halten sich die Waage; aber Amerika wird den Kampf zugunsten Frankreichs und Englands entscheiden. Das Bild gab dieser Erwartung — oder sollte es eine Prophe-zieung sein? — dadurch Ausdruck, daß Roosevelt, der hinter der Waage stand, seinen Fuß auf die Seite des Waagebalkens legte, wo Daladier und Chamberlain standen, so schreiben die „Welt-jäger“ neuesten Nachrichten.

Der Gedanke, daß Amerika in die Auseinandersetzung der Weltkriegsgewinner mit ihren Opfern hineingezogen werden könne, ist in Frankreich und England so alt wie die Erkenntnis des Unvermögens, allein mit eigenen Kräften die Verweigerung der Lebensansprüche Deutschlands und Italiens durchhalten zu können. Die Historiker werden später einmal untersuchen, wie es möglich war, daß dieser Gedanke in Amerika selbst Fuß fassen konnte, wo doch sehr bald nach dem Weltkrieg eine so weit-gehende Ernüchterung-Blog gegriffen hatte, daß niemand mehr an Wilson und seine Politik erinnert zu werden wünschte. Die Amerikaner sind jedenfalls der Auffassung, daß nur sie den Welt-krieg entschieden hätten. Und wenn es auch ohne Zweifel falsch wäre, ihrem militärischen Eingreifen auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutsche Kapitulation zuzuschreiben, so hat doch das kaiserliche Deutschland den Kampf aufgegeben, als die ameri-kanische Hilfe sichtbar zu werden begann; wenn es auch nicht militärische Erwägungen waren, die das Reich dazu veranlaßten.

Die hoffnungslose Ohnmacht der Weimarer Republik hat Frank-reich und England schnell vergessen lassen, was ihnen Amerika — und nicht nur Amerika — in der Zeit höchster Not bedeutet und geopfert hatte. Diese Undankbarkeit, Frucht eines hem-mungslosen Egoismus, hat Italien und Rußland, auch Japan und andere Staaten, zu einer Revision ihrer politischen Hal-tung veranlaßt, deren Auswirkung England heute zu spüren bekommt. Amerika aber blieb die große Hoff-nung in Paris und London. Und selbst als Frankreich schon am Boden lag, versuchte der letzte Premierminister des alten Regimes, Reynaud, die Kapitulation noch hinauszuschie-ben durch einen letzten verzweifelten Hilferuf an den Präsi-denten in Washington. Der Ruf war vergeblich. Der Waffen-stillstand von Compiègne beendete das leichtfertige Abenteuer der dritten Republik, das mit der Kriegserklärung vom 3. Sep-tember 1939 begonnen hatte.

Damit verschwand eine Armee vom Kriegsschauplatz, auf die sich Englands Politik verlassen hatte, als es die friedliche Ein-igung mit Deutschland endgültig ausgeglichen hatte. Noch am 14. Juli 1939, als der Krieg in London bereits beschlossene Sache war, hatte Churchill in Paris bei der Parade der französischen Truppen ausgerufen: „Gott sei gedankt für die Armees Frankreich!“ Welches Entsetzen der Zusammenbruch des Bundesgenos-sen in England hervorgerufen hat, vermag die Zuversicht zu erläutern, die in diesen Worten Churchills über die Hilfe lag, die er sich von französischer Seite für seine Politik versprach. England hat ohne eine eigene Armee Polen und die Türkei, Griechenland und Rumänien garantiert. Es hätte noch eine ganze Anzahl weiterer Garantieverprechen abgegeben, wenn andere Staaten sie nur hätten entgegengenommen wollen. Aber England hat dabei nur daran gedacht, jene Staaten und ihre Soldaten in den Kampf einzeln zu können, den es selbst gegen Deutsch-land zu führen beabsichtigte. Immer war lediglich die Spe-ulation auf fremde Hilfe die Triebfeder britischer

Garantieverprechen. Vielleicht wäre England unter den Schlä-gen der deutschen Luftwaffe schon reis für den Frieden, wenn nicht die Hoffnung auf fremde Hilfe, die es in erster Linie aus Amerika erwartet, es noch ebenso aufrecht erhielt, wie Reynaud sich an diese Hilfe klammerte, als die Schlagadern der dritten Republik bereits bloß lagen für den tödlichen Schlag der deutschen Waffen — von den Suggestionen einer bestimmten amerikanischen Presse ganz zu schweigen — die britische Hoff-nung auf Amerikas Hilfe im letzten Augenblick nur deswegen so offensichtlich, weil sie die aufstachelnde Wirkung dieser Hoff-nung kennt und zum Bestandteil einer Taktik gemacht hat, die die Verewittlung ihrer vielleicht in ganz andere Richtung zielenden Absichten begünstigt.

Ob Churchill und sein Anhang ernsthaft an fremde Hilfe noch glaubt, ist in diesem Augenblick des Krieges ganz unerschließ-lich. Mit der Hoffnung auf diese Hilfe von dritter Seite glaubt er jedenfalls die Massen des englischen Volkes über die schweren Wochen hinwegzubringen, die mit dem Einzug der deutschen Vergeltungsflüge über Großbritannien begonnen haben und die London und zahlreiche andere Städte der britischen Insel in eine Lage gebracht haben, die sich kaum wesentlich von jenem anderen Zustand unterscheiden, der die Folge einer Landung in England wäre. Diesen die Schützengräben einer Front nach London, so könnte die Zerkörung der Stadt und die Einbe-zugung der Bevölkerung in die Kampfhandlungen kaum weniger einschneidend sein als heute, da die Küste noch in britischer Besitz ist. Mit fremder Hilfe hat England gehofft den Krieg östlich des Rheins zur Entscheidung zu bringen. Es war ent-schlossen, auf polnischem und norwegischem, auf rumänischem und französischem Boden seine Hilfssoldaten zu opfern, um nur sein eigenes Land unverleert über den Krieg zu bringen. Aber seit Wochen rauchen die Trümmer der Fabriken und Bahnhöfe, die Docks und Hallen in seinen Städten und Dörfern, in seinen Häfen und Flugplätzen. Polen und Franzosen und alle die anderen haben England nicht schätzen können. Amerika konnte Englands endgültigen Fall nicht aufhalten. Die Frist, die Churchill noch erschwand, ehe er den Widerstand gegen die Neuordnung Europas aufgibt, wird erkauf mit dem Stamm-kapital des britischen Volkvermögens, das Tag für Tag und Nacht für Nacht ein Opfer der Luftangriffe eines Gegners wird, der keine fremde Hilfe braucht und erwartet, um die Abrechnung mit England zu Ende zu bringen.

### Kurze Sportrundschau

Scherke siegt in München. Zu einem schönen Erfolg kam der deutsche Meister Scherke, Stuttgart, auf der Münchener Amorbahn beim Tag der Sprinter. Im Friergerhaupt-fahren um den Ehrenpreis des Oberbürgermeisters der Hauptstadt der Bewegung gelang es Scherke im Endlauf über Hörmann, München, Kneller, Bonn, und Berger, München, einwandfrei zu siegen.

Mit Conen gegen Jagollawien. Für den Fußball-Wendekampf gegen Jagollawien am kommenden Sonntag in Agram wurde die deutsche Nationalität recht stark aufgestellt. Sturmführer wird wieder neben dem Kaiserslauterner Walter der Stuttgarter Edmund Conen (Kickers) sein.

### Humor

Churchill sah im Kreise. Einer fragte: „Kennen Sie den Unterschied zwischen Politik und Geschäft?“ Churchill schüttelte den Kopf. „Kein“. Der andere sagte: „Das dachte ich mit!“

„So eine Motte führt doch eigentlich ein trauriges Leben!“ „Wieso denn?“ „Na, ich bitte dich! Verbrin gt umal den Sommer im Pelz-mantel und den Winter im Badanzug!“

Hermine, fragte man das neue Mädchen: „Warum sind Sie von Ihrem letzten Vollen fort?“ „Ach —“ „Haben Sie Krach gehabt?“ „Krach gibt es bei mir nicht, meine Dame. Ich habe einfach die gnädige Frau ins Bad gesperrt, habe hinter ihr abgeschlossen, den Schlüssel zum Fenster hinausgeworfen, meine Sachen gepack und bin gegangen.“



„Ich bin ein Mann mit einem warmen Kopf!“  
„Das dachte ich mit!“

### Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Grust

Umschlag-Bildschützer: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

Das war doch wahrhaft ein großes Lob für den kleinen Florian. Er wurde rot darunter, als hätte man ihn auf einer Untat ertappt. Vinzenz dagegen prahlte:

„Das ist noch gar nix. Wenn ich einmal groß bin, dann bau ich eine Brücke vom Niederhof zum Oberhof.“

„Wenn ich einmal groß bin“, erwiderte hierauf Florian, „dann steig ich auf den Koffel.“

Vinzenz lachte laut heraus, denn er hatte schon gehört, daß auf den Koffel noch keiner hinaufgekommen war.

„Da brichst dir höchstens da‘ Hagn“, prophezeigte er. „Da ist noch keiner naufkommen.“

Florian hatte die Bausteine weggelegt. Er schaute durch das kleine Fenster hinaus. Unverwandt hing sein Blick an dem mächtigen Berg, um dessen Spitze spielerisch ein paar weiße Wölkchen schwebten. In die Stirne des Knaben kam eine kleine Falte, seine Unterlippe schob sich trohig vor:

„Ich steig aber auf!“

„Derf ich mit?“ plapperte Gittli unverständlich.

Florian konnte darauf keine Antwort mehr geben, denn die Anderschusterin kam von der Wiege zurück und wunderte sich nicht schlecht, als sie die zwei Buben in ihrer Küche sah. Sie war ein freudiges Weibchen, die Anderschusterin. Ihre Hände waren rauh und rissig, die Schultern etwas gekrümmt von der schweren Arbeit am Berg. Gittli trippelte gleich auf die Mutter zu.

„Schau her, Mutter, der Florian vom Oberhof hat mir an Apft geschenkt.“

Die Anderschusterin streifte ihr Kopftuch ab, sah zuerst nach dem Kleinen in der Wiege und schaute dann die beiden Buben an.

„Was für einer ist denn vom Oberhof?“ fragte sie und deutete dann sogleich auf Florian. „Du, gelt. Siehst ja ganz deiner Mutter gleich. Habs schon kennt, deine Mutter, wie I‘ noch so klein war wie du.“ Und sie strich mit ihrer rauen, rissigen Hand dem Oberhofsbuben über das blonde Haar und nahm dann ihre Arbeit auf.

Die Kinder aber rannten nun ins Freie, tummelten sich in dem stark abhängigen Garten. Das Gittli versteckte sich in dem kleinen Schuppen, und die Buben muhten es fuchen. Vinzenz machte alles geduldig mit und blieb auch in den nächsten Tagen nicht fern. Es hatte sich aus den dreien eine kleine Gemeinschaft gebildet, die unzerstrenbar schien. Man tummelte sich auf dem Oberhof, tummelte sich auf dem Niederhof, kam auch zuweilen zum Anderschusterhaus. Am schönsten jedoch war es immer im Walde. Immer galt es hier etwas zu ergründen, zu erforschen, worin der Vinzenz wieder Reifer war. Er kannte jeden Ruf der Raubvögel, kannte jede Wildspur, und oft folgten sie stundenlang so einer Spur. Wenn man dann müde war, dann legte man sich an ein Blüßchen in der Sonne, und es ward gar oftmals ange-schnitten, was sie später einmal alles beginnen wollten. Gittli hatte dazu allerdings nichts zu sagen. Es war, als gäbe es für sie keine Zukunft, nur immer dieses wuschlose, schöne Kinderland. Und das Mädchen Gittli wußte wunder-bare Geschichten zu erzählen von Norggen und Heinzelmänn-chen, von Königsjöhnen und schönen Brinzessinen. Die Kräuterkräuterin Baldauf lehrte oft im Anderschusterhaus ein, und dieses alte Weibchen war unerhöplich in solchen Geschichten und Sagen, die sich in dem Köpchen des Gittli zu purer Wirklichkeit verdichteten.

Der Florian hörte auch immer mit großer Andacht zu, während Vinzenz übermütig lächelnd erklärte: „Das gib‘ s ja gar net.“

Einmal jedoch kam wirklich eine bildschöne Norggenfrau den Saumweg durch den Wald geritten. Sie kam auf einem herrlichen Falben geritten und gewahrte die Kinder zuerst gar nicht. Aber dann zog sie das Zaumzeug straff und hielt mit einem Ruf:

Das Gittli hielt bang den Atem an, sie versteckte sich hinter dem Florian und war voll Angst, was nun kommen werde. Für sie gab es keinen Zweifel mehr, daß es eine der Norggenfrauen war, ob nun eine von den Guten oder von den Bösen, das blieb erst abzuwarten.

Die Norggenfrau indes beugte sich ein wenig im Sattel, sah den Florian an und fragte dann:

„Bist du nicht des Oberhofers Florian?“

Florian stand mit gespreizten Beinen und sah zu der Reiterin auf.

„Ja, der Oberhofsbub bin ich.“

Lächelnd betrachtete ihn die schöne Frau. Dann beugte sie sich noch weiter nieder, strich mit ihrer Hand über sein blondes Scheitel und über seine Wange.

„Bist ein strammes Bürschlein geworden“, lobte sie.

„Brüß mir deinen Vater und deine Mutter recht schön.“

Darauf nickte sie auch dem Gittli freundlich zu, streifte den Vinzenz noch mit einem kurzen Blick und sprengte davon.

„Das war eine von den Guten“, flüsterte Gittli.

„Schmarrn war‘ s“, ichris Vinzenz. „Die Baronin war‘ s.“

Ja, die Baronin war es. Der Vinzenz war voll Jora, daß sie ihm nicht über die Wangen gestrichen hatte. Immer und immer wieder nur der andere. Alle gafften sie den an und alle lobten sie den.

Während rannte er von dannen und ließ die andern allein mit dem festen Voratz, nicht mehr mit ihnen zu gehn.

Am andern Tag jedoch kam er schon wieder. Es war allein eben nichts, zumal die Großen ihn auch nicht besonders gern hatten.

Büßlich aber war das gemeinsame Wandern und Spielen zu Ende. In einer Nacht war heftiger Westwind aufgekommen. Das johlte und sang und suchte um die ein-samen Höfe da droben, es ging mit höchem Sprung vom sanften Ross zum harten Dur und als es dann leise ver-brauste, begann es zu schneien, ganz weich und lind, aber ohne Unterlaß fielen die Flocken aus einem blaugrauen Himmel. Der Schneefall dauerte drei volle Nächte und noch einen Tag. Er hatte Wintergütigkeit. (Fortsetzung folgt.)

